

„Ein Jude zog aus von Nazareth...“ Erich Mühsams Wahlverwandtschaft mit Bruder Jesus

von Carolin Kosuch

Zusammenfassung

Der deutsch-jüdische Dichter und Anarchist Erich Mühsam (1878–1934) rekurrierte in seinem schriftstellerischen Œuvre wiederholt auf die Figur Jesus'. Im Versuch, diese Beziehungsgeschichte zu rekonstruieren und zu deuten, rücken Einflussgeber aus dem Umfeld der literarischen Avantgarde Berlins sowie der Lebensreformbewegung in den Blick. In einer Verschränkung von quasireligiöser Renaissance und Aufbruchstimmung hin zum ‚Neuen Menschen‘ war Jesus in diesen Zirkeln um die Jahrhundertwende ein beliebtes Motiv und prägte sich, vermittelt über Freundschaften und Wegmarken, auch in Mühsams Schreiben ein. Neben Kain ist es Jesus, der bei Mühsam zur den fünften Stand revolutionierenden Lichtgestalt wird. In diese Bezugnahme spielen Mühsams konfliktreiches Verhältnis zu seinem Vater und dessen Assimilation an das deutsche Bürgertum mit hinein, das keineswegs gänzlich jene aufgeklärten Werte lebte, auf die es sich nominell berief: Statt Freiheit und Gleichheit prävalierten neue Zwänge, Begrenzungen und Ressentiments, wie Mühsam bemerkte. Über Gustav Landauer fand er nicht nur zum Anarchismus, sondern auch zu einer neuen Sprache für die verschüttete Tradition und prägte hierüber seiner Jesusfigur sein Verständnis eines rebellischen Judentums ein, das Mühsam selbst als Revolutionär verkörperte.

Abstract

In his writings, the German-Jewish poet and anarchist Erich Mühsam (1878–1934) put special emphasis on Jesus. His perception was influenced by members of Berlin's literary vanguard and the „Lebensreform“-movement. In Mühsams poetry the biblical Cain and Jesus appear as rebellious characters fighting for the rights of declassed people. Mühsams reference to Jesus seems highly autobiographical, as his conflicts with his bourgeois father dominate his poetry and perspective. For the anarchist, Jewish

assimilation and with it the Enlightenment seemed incomplete: Instead of freedom and equality new boundaries, new constraints and resentments determined his social reality. In Gustav Landauer's writings Mühsam found evidence for his anarchical core belief and even more a renewed focus on Judaism. Part of this highly subjective perception was Jesus: a Jewish rebel just like Mühsam.

1. Einleitung

1911 verfasste der aus einem deutsch-jüdischen Bürgerhaus stammende Dichter, Bohemien und Anarchist Erich Mühsam (1878–1934) unter dem Titel „Golgatha“ Verse, in denen er Jesus als verkannte und verfolgte Lichtgestalt der Elenden und Ausgestoßenen in den Fokus rückte:

„Gebeugte Menschen mit stumpfem Blick
hocken in dumpfen Spelunken –
den Neid im Auge, die Not im Genick,
von elendem Fusel trunken.
Da tönt eine Stimme von außen herein:
„Kopf hoch! Ihr seid nicht verloren.
Ich füll eure Becher mit goldenem Wein.
Auch euch ist der Heiland geboren.
Heraus ins Freie und folgt mir nach,
wo Schätze liegen!“
Die Stimme des Mannes, der also sprach,
hat plötzlich geschwiegen.
Ein Scherge führt ihn gefesselt fort.
Den Menschen aber da drinnen
klingt seiner Rede lockendes Wort
wie ferner Traum in den Sinnen.
Sie senken den Kopf auf des Tisches Brett
und trinken mit heiserem Lachen...
Ein Jude zog aus von Nazareth,
die Armen glücklich zu machen.“¹

¹ Mühsam, Erich: Golgatha. In: Erich Mühsam. Ausgewählte Werke. Bd. 1. Hrsg. von Chris Hirte, Berlin ²1985, S. 57.

Bereits dieses Gedicht verweist darauf, dass das von Mühsam an verschiedenen Stellen seines Œuvres gewählte Sujet ‚Jesus‘ autobiografische Züge trägt. Als querköpfiger Dichter und unbequemer Kritiker hatte der aus den Kaffeehäusern und Satireblättern des Deutschen Kaiserreiches bekannte Anarchist schon um die Jahrhundertwende einem radikalen politischen und gesellschaftlichen Wandel zugearbeitet. Aufgrund seiner Aktivitäten wurde er gelegentlich juristisch zur Verantwortung gezogen, so auch im Juli 1919 unter Hochverratsverdacht stehend vor dem Münchner Standgericht für sein Engagement in der kurzlebigen „Bayerischen Räterepublik“. An ihrer Entstehung und Ausgestaltung war er wesentlich beteiligt gewesen.² In einer Apologie, die Mühsam seinen Richtern entgegenhielt, ging er besonders auf sein Mitwirken im „Sozialistischen Bund“ (1908) ein, einer von seinem Mentor und Mitstreiter Gustav Landauer ins Leben gerufenen Sammlungsbewegung, die bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges Kritikern des Status quo eine gemeinsame Richtung geben wollte. Mit der Intention, den kapitalistischen Staat durch genossenschaftlich wirtschaftende Siedlungen zu ersetzen, hatten sich die in autonom agierenden Gruppen assoziierten und durch die Zeitschrift „Sozialist“ verbundenen Mitstreiter dafür eingesetzt, einen verschüttet geglaubten, kulturerfüllten „Geist“ neu zu beleben.³ Mühsam war dabei als Begründer und Gruppenwart der Münchner Sektion des Bundes bemüht gewesen, sein ganz eigenes Verständnis der Initiative Landauers umzusetzen. Vor dem Standgericht erklärte er dazu:

„Ich habe gesehen, daß die Arbeiterschaft verführt wurde von Gewerkschaften und bürgerlichen Sozialdemokraten und da habe ich mich an die Opfer der Gesellschaft gewandt, die man die Verbrecher nennt. Ich habe unter diesen Verbrechern niemals einen gefunden, der sich hätte eine Villa bauen können, während ich auf der anderen Seite sehr viele sehe, die von Raub und Diebstahl leben und die ihre Villen

² Vgl. zur Geschichte der Bayerischen Räterepublik und Mühsams Rolle darin Linse, Ulrich: Organisierter Anarchismus im deutschen Kaiserreich von 1871, Berlin 1969, S. 346–376 und Grunberger, Richard: Red Rising in Bavaria, New York 1973.

³ Zur von Landauer häufig genutzten Begrifflichkeit eines zu erneuernden „Geistes“ im Sinne einer in der historischen Entwicklung ruhenden, kulturellen und ethischen Regeneration vgl. Lunn, Eugene: Prophet of Community. The Romantic Socialism of Gustav Landauer, Berkeley 1973, S. 179–181. Vgl. weiter zur Konzeption des „Sozialistischen Bundes“ und Landauers anarchistischer Philosophie die gesammelt edierten Quellendokumente zum Thema. (Gustav Landauer. Antipolitik. Hrsg. von Siegbert Wolf. (= Ausgewählte Schriften [Bd. 3.1]), Lich/Hessen 2010.)

und ihre Autos haben. [...] Ich habe einfach zu diesen Menschen gesagt: ihr seid Opfer dieser Gesellschaft – seid nicht demütig und reuevoll – arbeitet, aber nicht für die Ausbeuter, sondern für euch.“⁴

Auf Nachfrage des Vorsitzenden bestätigte Mühsam, er habe in der auch heute noch vertretenen Überzeugung, die besten Elemente aller Nationen verkämen in den Haftanstalten, jene Opfer der Gesellschaft aus Verbrecherkreisen rekrutiert. Sie seien allein durch generationenlange Erziehung und Verwahrlosung zu Dieben und Einbrechern gemacht worden. Um ihnen den nötigen Schulterschluss gegen ihre sie kriminalisierende Umgebung vor Augen zu führen, habe er ihnen auseinandergesetzt, der eigentliche Diebstahl seien Besitz und Zinsnahme.⁵ Bei Mühsam ist es mithin die Gesellschaft selbst, die das Verbrechen begeht. Die moralische Korruption ihrer im Zuchthaus einsitzenden Glieder glaubte er demgegenüber als sekundär bewerten zu können.

Die in dieser Verteidigungsrede offenbar werdenden Parallelen zu seinem Gedicht „Golgotha“, das Mühsam in der aktiven Phase des „Sozialistischen Bundes“ verfasst hatte, liegen klar auf der Hand: Der Anarchist hatte seine Agitation als Gruppenwart der Gruppe „Tat“ auf das „Lumpenproletariat“ konzentriert, wie er seinen Richtern darlegte.⁶ Die Trinker in den Spelunken, die Vagabunden und gesellschaftlich Geächteten indes werden auch von jenem Jesus in Mühsams Versen adressiert. Wie Jesus im Gedicht abgeführt und – der Titel deutet es an – nach dem Hinrichtungsort Golgotha verbracht wird, kann auch der vor Gericht stehende Anarchist sein Bemühen um die Ausgestoßenen der Gesellschaft nicht fortsetzen. 1909 war er bereits für einige Zeit inhaftiert worden;⁷ seine auf die Jesusgeschichte recurrierenden Verse antizipieren damit gewissermaßen sein persönliches „Golgotha“. Am Ende der Rätezeit drohte es Mühsam wegen seiner Beteiligung am politischen Umsturz tatsächlich. Ein ähnliches Schicksal wie Landauer, Leviné und anderer Revolutionäre

⁴ Kreiler, Kurt: Die Schriftstellerrepublik. Zum Verhältnis von Literatur und Politik in der Münchner Räterepublik, Berlin 1978, Anhang, S. 177.

⁵ Ebd., S. 177 f.

⁶ Vgl. zu Mühsams Engagement für den „Sozialistischen Bund“ Baron, Lawrence: The Eclectic Anarchism of Erich Mühsam, New York 1976, S. 48–59.

⁷ Vgl. Mühsam, Erich: Tagebuch aus dem Gefängnis. Bemerkungen, in: Kain (Jg. 1) Nr. 1 (April 1911), S. 8 f. Mühsam war aufgrund seiner Vortragstätigkeit und seiner Agitation für den Anarchismus verdächtigt worden, die Explosion einer Donaritkapsel in München angestiftet zu haben – ein Jungenstreich, mit dem er nichts zu tun hatte. Nach einer elftägigen Untersuchungshaft und weiteren neun Monaten Ermittlungen wegen „Geheimbündelei“ wurde er freigesprochen.

vor Augen, die 1919 den gewaltsamen Tod fanden, schien der Anarchist vor seinen Richtern gleichsam mit den Worten der Jesusfigur aus seiner Dichtung argumentiert zu haben.

Dass ausgerechnet ein bekannter und streitbarer Propagator herrschaftsfreier, gegen Staat und Kirche gerichteter Theorien Bezug auf die Figur Jesus nahm, erscheint bei all dem erklärungsbedürftig. Es gilt im Folgenden, die Spuren einer Rezeptionsgeschichte aufzudecken, die sich aus mehr als nur einer Wurzel speist, und weiter Motive offenzulegen, die die Anlehnung Mühsams an Jesus substantiieren. Über Kontexte und prägende Begegnungen soll auf diese Weise eine Wahlverwandschaft sichtbar gemacht und in ein Zeitkolorit eingeordnet werden, das von herkunftsspezifischen generationellen Brüchen und Konflikten getragen ist. Entlang dieses Deutungsangebots, so die These, kann letztendlich jene titelgebende Wahlverwandschaft erschlossen werden, die Mühsam zwischen sich und Jesus errichtet hatte.

2. Heilsgestalten und Sehnsuchtsorte

Mit Blick auf Mühsams Lebensstationen lassen sich verschiedene Einflussgeber ausmachen, die sich ihrerseits aus einer zeitgenössischen Perspektive heraus in Dichtung und Prosa der Jesusfigur annahmen und sie nicht selten ähnlich ausgestalteten, wie auch der Anarchist.

Der nach Berlin übergesiedelte junge Dichter Mühsam fand kurz nach der Jahrhundertwende zunächst eine erste Anlaufstelle in der „Neuen Gemeinschaft“ der Brüder Heinrich und Julius Hart, die Talente oder solche, in denen sie Talent vermuteten, in ihrer Künstler- und Lebensgemeinschaft am Stadtrand Berlins versammelten.⁸ Wiewohl Mühsam die Ideen der Harts, die in der „Neuen Gemeinschaft“ zelebrierten Giordano-Bruno-Feste und Goethefeiern bald als in Jugendstil gehüllte „Spießerei“⁹ abtat, war es doch das aus der quasireligiösen Weihestimmung der Künstlervereinigung hervorgegangene Bewusstsein, Großes für das neue Jahrhundert schaffen zu können,

⁸ Vgl. zu den Brüdern Hart und zur „Neuen Gemeinschaft“ Bruns, Karin: Die neue Gemeinschaft. In: Handbuch literarisch-kultureller Vereine, Gruppen und Bünde 1825–1933. Hrsg. von Wulf Wülfing u. a. (= Repertorien zur deutschen Literaturgeschichte [Bd. 18]), Stuttgart/Weimar 1998, S. 358–371.

⁹ Mühsam, Erich: Unpolitische Erinnerungen, Hamburg 2000, S. 34. Vgl. zur inneren Verfasstheit der „Neuen Gemeinschaft“ ebd., S. 34–41 und Spohr, Wilhelm: O ihr Tage von Friedrichshagen! Erinnerungen aus der Werdezeit des deutschen literarischen Realismus, Berlin 1949.

das er neben sozialkritischem und anarchistischem Gedankengut John Henry Mackays und Gustav Landauers aus seiner kurzzeitigen Affiliation mitnahm.¹⁰ In dieser Überlagerung von Spiritualität und politischer Revolutionsstimmung, die in der „Neuen Gemeinschaft“ allgegenwärtig war, wählten sich etwa Peter Hille, mit dem Mühsam eine enge Freundschaft verband, aber auch Detlev von Liliencron, dessen Dichtung sich der Anarchist zum Vorbild nahm, die Figur Jesus' zum Gegenstand.¹¹

Besonders aber auf dem „Monte Verità“ im Schweizerischen Ascona, einem Zentrum der Lebensreformbewegung und Kureinrichtung für unspezifisch an der Moderne Leidende,¹² kam Mühsam bei seinen Aufenthalten mit – seiner Beobachtung nach indes fehlgeleiteten und trotz Reformansinnen in neuen Dogmen erstarrten – „Christusköpfe[n]“¹³ in Berührung. Nicht die Vegetarier, die sich in Ascona als Avantgarde des „Neuen Menschen“ eingefunden hatten, sondern Karl Gräser, eine Gründergestalt des „Monte Verità“, schätzte Mühsam in seinem authentischen Bemühen, Wort und Tat der Vollkommenheit der Natur anzugleichen und beständig an seiner seelischen Befreiung zu arbeiten.¹⁴ Der ebenfalls in Ascona weilende naturmystische Poet und Bruder Gräsers, Gusto,¹⁵ inspirierte mit seinem alternativen Lebenswandel und einem unpolitischen Anarchismus¹⁶ nicht nur Mühsam, sondern auch den auf dem „Monte Verità“ kurenden Hermann Hesse, dessen Jesusrezeption ähnlich wie

¹⁰ Vgl. hierzu etwa Hart, Heinrich: Die Moderne. Eine vorläufige Betrachtung. In: Die Moderne. Halb-Monatsschrift für Kunst, Literatur, Wissenschaft und sociales Leben (Jg. 1) Nr. 1 (24. Januar 1891), S. 1–4.

¹¹ Vgl. hierzu Hart, Heinrich: Peter Hille, Berlin 1904, S. 35; Hille, Peter: Mein Kreuz/Jesus/Karfreitag. In: Peter Hille. Lesebuch. Gedichte und Aphorismen. Hrsg. von Walter Gödden. (= Nylands kleine Westfälische Bibliothek 7/1), Köln 2004, S. 87f., S. 93 f. sowie ders.: Das Mysterium Jesus. In: Der Sturm (Jg. 1) Nr. 34 (1. Oktober 1910), S. 2f. Vgl. weiter Mühsam: Unpolitische Erinnerungen, S. 26 f. und Liliencron, Detlev: Armut. Einsamkeit. Freiheit. In: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Walter Hettche, Neumünster 2009, S. 177 f.

¹² Zum „Monte Verità“, seinen Gründern, Besuchern und den hier vorherrschenden Reformideen vgl. Schwab, Andreas: Monte Verità. Sanatorium der Sehnsucht, Zürich 2003 und Szeemann, Harald: Monte Verità – Berg der Wahrheit. Lokale Anthropologie als Beitrag zur Wiederentdeckung einer neuzeitlichen sakralen Topographie, Mailand 1979.

¹³ Mühsam, Erich: Ascona. Eine Broschüre, Locarno 1905, S. 22.

¹⁴ Ebd., S. 26f.

¹⁵ Gräser wurde etwa als Prophet beschrieben, durch dessen Äußeres, seine Verabscheuung des Geldes, seine gelebte Brüderlichkeit und seine Bereitschaft zum Predigen sein Umfeld sich an den Heiland erinnert fühlte. (Landmann, Robert: Ascona – Monte Verità. Auf der Suche nach dem Paradies, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2009, S. 21 f. und S. 35.)

¹⁶ Vgl. Gräser, Gusto: Gedichte des Wanderers. Hrsg. von Frank Milautzki, Klingenberg 2006, S. 21.

jene Mühsams entsprechend der Lehren Gräfers eine Kritik an der institutionalisierten Religion und an der Verkehrung der christlichen Botschaft beinhaltet.¹⁷ Gräfer selbst kündete in seinem Weltbild von einer neuen Zeit und einem ‚Neuen Menschen‘: dem in Alleinheit lebenden Erdsternsohn, eine mit Versatzstücken von Nietzsches Zarathustra versehene, prometheische Jesusfigur der Moderne.¹⁸

In einer Atmosphäre aus Reformeifer und Sendungsbewusstsein waren es moderne Heilsgestalten wie die Gräfers, die mit ihren Arbeiten und Lebensphilosophien an das Charisma traditioneller Stifterfiguren wie Jesus erinnerten und sich Mühsam mit ihrer Erscheinung und Wirkmächtigkeit einprägten.¹⁹ Die Verbindung zum Lumpenproletariat im Gedicht „Golgatha“ indes war über den Psychoanalytiker und Freud-Schüler Otto Gross gegeben, der sich ebenfalls auf dem „Monte Verità“ aufhielt. Im Gegensatz zu Freud führte Gross psychische Störungen nicht primär auf eine sexuelle Verdrängung zurück. Vielmehr benannte der Sohn eines für seine unerbittliche Verfolgung sogenannter ‚Degenerierter‘ bekannten Kriminologen soziale Ursachen derselben. Jenen ‚Degenerierten‘ – Mühsams „Lumpenproletariat“ – schrieb Gross, anders als sein Vater, eine positive, menscheitsbefördernde Rolle für die Gesellschaft zu. In seiner Arbeit „Über psychopathische Minderwertigkeiten“ explizierte er mit den Worten Jesus’ aus der Bergpredigt die Kohärenz von Genie und Degeneration und kam zum Schluss: „Die Degenerierten sind das Salz der Erde.“²⁰

Gross, der in Ascona einen Schülerkreis um sich versammelt hatte und als säkulare Erlösergestalt seine Zeitgenossen mittels rauschhafter Orgien von ihren ursächlich gesellschaftlichen „Krankheitskrusten“²¹ zu befreien

¹⁷ Hesse, Hermann: Jesus und die Armen. In: Hermann Hesse. Die Gedichte. Hrsg. v. Volker Michels, Frankfurt/Main 2001, S. 587.

¹⁸ Gräfer, Gusto: Erdsternzeit. Hrsg. v. Hermann Müller, Recklinghausen 2007, besonders S. 26 f. und S. 101.

¹⁹ Vgl. zur Beziehung Mühsam–Gross Götz von Olenhusen, Albrecht: Psychoanalyse und Anarchismus. „Die Eroberung des Luftreiches“. In: Anarchismus und Psychoanalyse zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Kreis um Erich Mühsam und Otto Gross. Bearb. von Jürgen-Wolfgang Goette. (= Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft [Bd. 19]), Lübeck 2000, S. 84–99. Zu Gräfer und Mühsam vgl. Bergel, Hans: Wegkreuzungen. Dreizehn Lebensbilder, Bamberg 2009, S. 9–26.

²⁰ Gross, Otto: Über psychopathische Minderwertigkeiten, Wien/Leipzig 1909, S. 119.

²¹ Hirte, Chris: Erich Mühsam und Otto Gross. Auszüge aus Tagebüchern, Briefen und Publikationen Erich Mühsams. In: Goette. Anarchismus und Psychoanalyse. Brief Mühsams an Freud, 28. Mai 1907, S. 12–14. Erich Mühsam unterzog sich in Ascona bei Gross einer Therapie.

suchte, gab einem unterschwelligen Lebensthema Mühsams theoretisch Ausdruck und verlieh dessen emotional unterfüttertem Anarchismus eine psychologische Fundierung. Beide, Gross wie auch Mühsam, nämlich waren über die biografische Gemeinsamkeit miteinander verbunden, Söhne dominierender Bürgerväter der Gründergeneration zu sein.²² Diesen zeitbedingten Faktor hatte Gross zum integralen Bestandteil seiner Lehre statuiert und er erlangte nicht weniger auch für jene Weggefährten Mühsams Geltung, die die Jesusfigur in ihren Arbeiten und ihrem Lebensentwurf adaptiert hatten. Über die in der Alternativkultur verbindend wirkende, vielfach empfundene und gelebte Krise zwischen den Generationen führte Gross aus: „Man kann jetzt erst erkennen, dass in der Familie der Herd aller Autorität liegt, dass die Verbindung von Sexualität und Autorität, wie sie sich in der Familie mit dem noch geltenden Vaterrecht zeigt, jede Individualität in Ketten schlägt.“²³ Vielleicht auch deshalb befasste sich Mühsam in Ascona mit Otto Weiningers Schriften.²⁴ Anders als bei Gross, Gräser oder Hille gingen seine Konflikte mit dem Bürgertum allerdings zusätzlich auf seine Herkunft aus assimiliert-jüdischem Haus zurück. Dieses Spezifikum sollte sich auch in seiner Anlehnung an Jesus widerspiegeln.

3. Antibürgerliche Allianzen: Kain, Moses und Jesus

Eine Rückblende in Erich Mühsams Jugendzeit erhellt den von Gross diagnostizierten Konflikt: Apotheker Siegfried Seligmann Mühsam (1838–1915), Erich Mühsams Vater, war es dank großer Willensstärke und Ausdauer gelungen, aus bescheidenen Verhältnissen zu bürgerlichem Ansehen und Wohlstand zu gelangen. Mit einigem Stolz auf das Erreichte stand er Familie und Unternehmen vor.²⁵ Von seinen Kindern hatte er in konsequenter Umsetzung der Lebens- und Erziehungsmaxime der Wilhelminischen Zeit Gehorsam und Folgsamkeit eingefordert. Teil dieser Erwartungshaltung waren gute schulische Leistungen, tadelloses Benehmen und Engagement gewesen, was den

²² Vgl. Hurwitz, Emanuel: *Otto Gross. Paradies-Sucher zwischen Freud und Jung.* (= Suhrkamp 1504), Frankfurt/Main 1998, S. 35–57.

²³ Gross, Otto: *Zur Überwindung der Kulturellen Krise.* In: *Die Aktion.* (Jg. 3) Nr. 14 (2. April 1913), Spalten 384–387, hier Spalte 384.

²⁴ Mühsam: *Ascona*, S. 26.

²⁵ Vgl. Mühsam, Paul: *Ich bin ein Mensch gewesen. Lebenserinnerungen.* Hrsg. von Ernst Kretzschmar, Berlin 1989, S. 15 und Christoph Hamann, *Die Mühsams. Geschichte einer Familie.* (= Jüdische Memoiren [Bd. 11]), Potsdam 2005.

Grundkonflikt mit seinem jüngsten Sohn bedingte, der bereits als Knabe mit seinen Streichen, schlechten Noten, seiner Ungezogenheit und Unruhe negativ auffiel.²⁶ Der Konflikt wog umso schwerer, als Väter wie Siegfried Seligmann Mühsam über ihre Kinder die geglückte Assimilation zu demonstrieren wünschten, was das allgemeine Bildungsbürger-Ideal zusätzlich mit aus der jüdischen Herkunft resultierenden Antizipationen auflud. Der erwachsene und theaterbegeisterte Mühsam fühlte sich deshalb etwa in Henri Nathansens Bühnenstück „Hinter Mauern“ nachhaltig an sein Elternhaus erinnert: „Problem: Vater und Kind, verschärft durch Judentum. Also mein Fall, nur viel friedlicher, viel weniger rabiat.“²⁷ In den Protagonisten meinte er, seinen „jüdisch selbstbewussten Vater“²⁸ wiedererkennen zu können und konstatierte vor dem Hintergrund seines Erfahrungshorizontes, in jenem auf die Bühne gebrachten, ihm vertrauten „Judenmilieu“²⁹ werde die junge, freie Generation von der alten, unfreien niedergehalten.³⁰

Weiter resümierte Mühsam über seine Jugend:³¹

„[Ich wurde immer nur] gehauen und gestraft, gestraft auch seelisch damit, daß ich nie teilnehmen durfte an Ausfahrten oder andren Vergnügungen der Geschwister, gestraft durch geringschätzige Behandlung und wahrhaft raffinierte Mittel, ein kindliches Gemüt zu kränken. Und dabei stets der Stolz des Vaters auf seine Erziehungsmethode, der Stolz dieses Mannes, der nicht erkennen konnte, daß seine Kinder nicht alle gleich geartet waren, daß drei so waren, wie er sie haben wollte, brav, fleißig, gehorsam, und nur ich aus der Art schlug.“³²

Nicht nur trieb Mühsam diese Gewissheit in die Kaffeehäuser der Großstädte, in denen er als Bohemien Allianzen mit anderen „Apostaten unserer Herkunft, mißbratene[n] Söhne[n]“³³ schloss. Er statuierte auch eine Wesensübereinstimmung zwischen der Boheme, dem Anarchismus und dem

²⁶ Vgl. Hirte, Chris: Erich Mühsam. Ihr seht mich nicht feige. Biografie, Berlin 1985, S.13–64.

²⁷ Mühsam, Erich: Tagebücher. Heft 10. Eintrag vom 14. Oktober 1912. Unter: http://www.muhsam-tagebuch.de/tb/diaries.php#d_1912_10_14 (Abrufdatum: 28. Juli 2014).

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

³⁰ Vgl. dazu Lässig, Simone: Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert, Göttingen 2004, S.101–242.

³¹ Vgl. Mühsam, Erich: Nachlass, III 3366. Aufzeichnungen der Lehrer über Erich Mühsam 1891–1892 mit Notizen Siegfried Seligmann Mühsams. Akademie der Künste Berlin.

³² Mühsam, Erich: Tagebücher. Heft 1. Eintrag vom 2. September 1910. Unter: http://www.muhsam-tagebuch.de/tb/diaries.php?id=1#d_1910_09_02 (Abrufdatum: 15. Mai 2014).

³³ Ders.: Unpolitische Erinnerungen, S.12.

„Lumpenproletariat“, deren Gemeinsamkeit er auf den „Haß gegen alle zentralistischen Organisationen“³⁴ zurückführte. Aus dieser Perspektive heraus verschrieb sich der Dichter und Anarchist, der auch als erwachsener Mann in einen schwelenden Konflikt mit seinem Vater eingebunden blieb,³⁵ dem Kampf um ein Ende von Knechtschaft und Zwang und glaubte ferner an die Möglichkeit einer „Erlösung von Gewalt, Gesetz und Staat“.³⁶

Hatte Mühsam unter den Renegaten der „Neuen Gemeinschaft“ oder des „Monte Verità“ nach Akzeptanz gesucht und gemeinsame Interessen vermutet, assoziierte er sich zusätzlich auch in seiner Dichtung gegen den Lebensweg und die Lebensregeln des Vaters mit „Waffenbrüdern“. Sie stärkten ihn nicht nur in seiner Haltung; über den Rekurs auf ihre tradierten Schicksale und Konfliktfelder ließen sich vielmehr auch einige ansonsten nur schwer kommunizierbare Feinheiten transparent machen, die er zentral mit seiner eigenen Persönlichkeit verband oder verbunden wissen wollte. Dabei fällt auf, dass Mühsam jene „Brüder“ einer Tradition entlehnte, die im Haus des Vaters keine vordergründige Rolle mehr gespielt hatte.³⁷ Dies vielleicht auch deshalb, weil Mühsams Generation in die Zeit des Gründerkrachs hineingeboren wurde, die den Fortschrittsoptimismus der Väter fraglich werden ließ. Parallel dazu erodierte der sich verschärfende Antisemitismus auch die inneren Gewissheiten einer auf Leistungsbezeugung und Assimilation tatsächlich folgenden Egalität.³⁸ Der Rückbezug auf Elemente und Figuren des jüdischen (und christlichen) Textkanons und ihre spezifische Deutung fügten sich daher in Mühsams Frontstellung gegen den Vater und dessen brüchig gewordenen und doch paradigmatischen Lebensentwurf ein.

³⁴ Ders.: *Bohème*. In: *Sich fügen heißt lügen*. Ein Lesebuch. Hrsg. von Marlies Fritzen, Göttingen 2003, S. 37–41, hier S. 41.

³⁵ Vgl. dazu etwa ders.: *Tagebücher*. Heft 14. Eintrag vom 6. August 1915. Unter: http://www.muhsam-tagebuch.de/tb/diaries.php#d_1915_06_08 (Abrufdatum: 28. Juli 2014).

³⁶ Ders.: *Anarchistisches Bekenntnis*. In: *Kain* (Jg. 2) Nr. 1 (April 1912).

³⁷ Vgl. zu Siegfried Seligmann Mühsams Haltung der jüdischen Tradition gegenüber seinem Roman „Die Killeberger“, in dem er ein mitunter wehmütiges Bild jüdischen Lebens in der „Kille“ (d. i. Gemeinde) vergangener Zeiten zeichnet. (Mühsam, Siegfried: *Die Killeberger*. Nach der Natur aufgenommen von Onkel Siegfried, Leipzig ³1910 und ders.: *Neu-Killeberg*. Der „Killeberger“ zweiter Teil, Leipzig 1913.)

³⁸ Vgl. Gay, Peter: *Begegnungen mit der Moderne*. Deutsche Juden in der deutschen Kultur. In: *Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914*. Hrsg. von Werner Mosse / Arnold Paucker, Tübingen 1976, S. 241–312. Zu antisemitischen Anwürfen gegen Mühsam vgl. Kosuch, Carolin: *Anarchismen*. Erich Mühsam, Gustav Landauer und die Bayerische Räterepublik von 1919. In: *Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts/Simon Dubnow Institute Yearbook* 11 (2012), S. 467–501, hier S. 473–485.

In diesem Sinn wählte sich der Anarchist etwa Kain, den von Gott für seine Tat gestraften Brudermörder und verstoßenen Sohn, zum Synonym seiner Person und zum titelgebenden Charakter seiner ab 1911 erscheinenden Zeitschrift. Kain legt bei Mühsam Zeugnis ab gegen die Bigotterie und Selbstgefälligkeit einer rechtschaffenen Bürgerwelt. Das ihn stigmatisierende Mal macht seine Andersartigkeit weithin sichtbar und deutet damit auf Mühsam selbst hin, der sich durch sein Boheme-Dasein gleichzeitig zum Kontrapunkt der Norm stilisiert hatte und durch seine Herkunft und sein Auftreten zu ebendiesem gemacht worden war. Gemeinsam mit Kain führte der Anarchist in seinen Versen Klage gegen die Bürger und ihren Gott, gemeinsam mit ihm verstand er sich als der eigentlich Gerechte, von dem eine Heilswirkung für die gesamte Menschheit ausgehen konnte:

„[...] Danket für euren Reichtum dem Gotte der Reichen!
 Und verschließt vor dem Hunger der Armen die Scheuer!
 Wen Gott haßt, den mögt ihr richten als Schlechten!
 Was euer Gott auf den Feldern gedeihen läßt, ist euer!
 Ihr nur seid wert, dem Ebenbild Gottes zu gleichen!
 [...]

 Brudermörder ihr selbst – und tausendfach schlimmer!
 Aus euerm Scheiterhauf raucht meines Herzbluts Dampf.
 Trag ich so gut als ihr nicht Menschengesicht?
 Aufrecht steh ich vor euch und fordre mein Teil!...
 Gebt mir Freiheit und Land! – und als Bruder für immer
 Kehrt euch Kain zurück, der Menschheit zum Heil!“³⁹

Um die Aussichtslosigkeit seines Harrens und Strebens zu verdeutlichen, referenzierte Mühsam weiter auch auf Moses, der nach langem, von Rückschlägen gekennzeichnetem Wandern schließlich das Gelobte Land vor sich sah, ohne es aber betreten zu dürfen. Mit dem Schicksal dieses Moses vor Augen beschwerte sich der Dichter bei Gott und forderte von ihm, dem Sehnen seiner Schöpfung nicht länger mit Gleichgültigkeit zu begegnen:

„Der du den Lebenden die Sehnsucht gabst,
 nie wieder täusch den Schwärmer, der dir traute.“

³⁹ Mühsam, Erich: Kain. In: Kain (Jg. 1) Nr. 1 (April 1911).

Den Trank, der sich aus Schaum und Träumen braute,
gieß ihn nicht aus, eh du den Durstigen labst.⁴⁰

Mühsams in den Versen über Moses und Kain verarbeitete Auseinandersetzung mit Gottvater kann gleichsam auch als eine Fortsetzung seiner beständigen Streitigkeiten mit, mehr noch aber den unauflösbaren Abhängigkeiten von seinem irdischen Vater gedeutet werden, dessen Präpotenz er quasi internalisiert hatte. Der im Bürgerhimmel herrschende „Alte“ in seiner Dichtung und Prosa trägt deshalb auch Züge des Lübecker Apothekers und erscheint eher als kühle Institution denn als Adressat natürlich-religiösen Empfindens, das Mühsam dezidiert Dogma und System entgegenstellte:

„Löscht die Lichter aus auf den Altären!
Nicht in Kirchen und in Synagogen
sucht den Gott, noch hinter Himmelsschleiern.
Wo der Perlschaum quirlt auf Meereswogen,
wo der Wind kämmt über blonden Ähren
und im Bergschnee mögt ihr Andacht feiern.

Besser noch: am eignen Feuerherde,
in der Einung mit dem nackten Weibe
laßt euch heilige Weihe überkommen.
Wenn die Seele eins wird mit dem Leibe
und die Stunde zeitlos auf der Erde,
dann erzeugt ihr Gott in euch, ihr Frommen!

Alles keimt zugleich und blüht und schwindet.
Wenn ihr Wein trinkt, sollt ihr schon die Reben
für die neue Ernte reifen wissen.
Diesseits, irdisch ist das ewige Leben!
Was den Menschen an die Menschheit bindet,
wird von keinem Tode je zerrissen.⁴¹

Indem er seine geistigen Kampfgenossen bemühte, gelang es Mühsam, sein Empfinden, unverstanden in der Welt zu streiten, in die Gewissheit zu übersetzen, lediglich verkannt und seiner Zeit voraus zu sein. Der Verweis auf die von seinen Identifikationsfiguren ausgehende Emblematisierung und seine spezifische

⁴⁰ Mühsam, Erich: Moses' Tod. In: Kain (Jg. 2) Nr. 7 (Oktober 1912).

⁴¹ Ders.: Ewiges Diesseits. In: Ausgewählte Werke. Bd. 1. Hirte, S. 42.

Deutung ihres Beispiels erinnerte ferner an eine charismatische Größe, die der Künstler und Anarchist neben allem Altruismus durchaus und nicht anders als seine Einflussgeber für sich reklamierte: wenn nicht in der Gegenwart, so doch als Initiator einer postrevolutionären Zukunft, denn Mühsam hatte es sich zur Aufgabe gemacht, an den verborgenen, noch immer uneingelösten Kernbestand der Gesellschaft seiner Zeit zu erinnern – jenen, ihre selbstverschuldete Unmündigkeit abzuschütteln.⁴² Damit intendierte er nicht weniger, als die auf halbem Weg stehen gebliebene Umsetzung aufklärerischer Positionen in einer freien und brüderlichen – nicht länger väterlichen – Zukunft.⁴³

Diesem Streben nach einer – im Sinne Gross' – vaterfernen Zukunft verlieh der Anarchist mit einem weiteren Rekurs auf Jesus Ausdruck. Im Rückbezug auf die Jesusgeschichte fand er dabei zugleich ein Argument für seinen Kampf um „Freie Mutterschaft“:⁴⁴ „Jesus hatte nur eine Mutter. ... Alle Mütter sollten so unschuldig und in Ehren gehalten werden wie Maria.“⁴⁵ Letztlich scheint Mühsam eine Wahlverwandschaft mit Jesus, dem Sohn eines fernen Vater-Gottes, verspürt zu haben, weil er sich von Gott genauso missverstanden und unterschätzt fühlte, wie von seinem irdischen Vater und dessen Lebenswelt.⁴⁶ Damit fügte sich die Figur Jesus' in Mühsams Ausgestaltung von Kain und Moses ein, die ihrerseits gegen Unrecht aufgetreten waren: Über das Kind in der Krippe, das einer jüdischen Mutter geboren wurde, trat der Dichter den Ressentiments entgegen, die seine trotz aller Säkularisation noch immer christlich fundierte Umgebung hegte:

„Geboren ward zu Bethlehem
ein Kindlein aus dem Stamme Sem.
Und ist es auch schon lange her,
seit's in der Krippe lag,
so freun sich doch die Menschen sehr
bis auf den heutigen Tag.
Minister und Agrarier,

⁴² Mühsam, Erich: Anarchie. In: *Sich fügen heißt lügen*. Fritzen, S. 122 f.

⁴³ Vgl. dazu auch Hellige, Hans-Dieter: Generationskonflikt, Selbsthaß und die Entstehung antikapitalistischer Positionen im Judentum. Der Einfluß des Antisemitismus auf das Sozialverhalten jüdischer Kaufmanns- und Unternehmersöhne im Deutschen Kaiserreich und in der k. u. k.-Monarchie. In: *Geschichte und Gesellschaft* Nr. 4 (1979), S. 474–518.

⁴⁴ Mühsam, Erich: Kultur- und Frauenbewegung. In: *Kain* (Jg. 2) Nr. 12 (März 1913).

⁴⁵ Ders.: Stimmrechts-Amazonen. In: *Kain* (Jg. 1) Nr. 12 (März 1912).

⁴⁶ Vgl. ders.: *Ich bin ein Pilger*. In: *Ausgewählte Werke*. Bd. 1. Hirte, S. 10.

Bourgeois und Proletarier –
 es feiert jeder Arier
 zu gleicher Zeit und überall
 die Christgeburt im Rindviehstall.
 (Das Volk allein, dem es geschah,
 das feiert lieber Chanukah.)⁴⁷

Ein weiteres Element kommt hinzu. Erich Mühsam lehnte sich in seinem Anarchismus eng an Gustav Landauer an, der seinerseits die politische Bewegung mit einer Erneuerung des Judentums in Verbindung gebracht hatte. Schon um die Jahrhundertwende schrieb Landauer vom „Rabbi Jesus“,⁴⁸ zitierte im „Sozialist“ die Evangelien und adaptierte deren Sprache. Insofern zeigte sich auch bei ihm – nicht zuletzt in seinen theoretischen Schriften – die religiöse Weihestimmung, wie sie im Umfeld der „Neuen Gemeinschaft“ gepflegt wurde.⁴⁹ Jahre später und bedingt auch durch die Freundschaft zu Martin Buber nahm Landauer den Gedanken eines Zurückgreifens auf Traditionsbestände als wertvolle Elemente für die Neugestaltung der Zukunft wieder auf und fügte sie in seine anarchistische Revolutionstheorie ein: Die Juden, so Landauer, fühlten sich als Einheit und Bund, „der seinen Beruf an der Menschheit zu erfüllen hat“.⁵⁰ Das Beste, was sie von ihrer alten Nationalität fühlten, würden sie auf ihrem Weg in die neue, werdende Menschengemeinschaft mitnehmen. Bei Landauer ist es die hohe Aufgabe der Juden, den Geist wachzuhalten, der aus der Vergangenheit kommt und doch von Neuerung kündet. Auch statuierte er eine besondere Allianz zwischen den Juden und dem wirklichen Sozialismus, den er mit dem Anarchismus gleichsetzte.⁵¹ Jesus schließlich ist bei Landauer eine individuelle und handlungsleitende Vorstellung, es komme darauf an, „was für einen Jesus man sich selber geschaffen hat.“⁵²

⁴⁷ Mühsam, Erich: Heilige Nacht. In: Ausgewählte Werke. Bd. 1. Hirte, S. 41.

⁴⁸ Vgl. Landauer, Gustav: Die Wiedergeburt des Sozialisten. In: Signatur: g.l. Gustav Landauer im „Sozialist“. Aufsätze über Kultur, Politik und Utopie (1892–1899). (= Edition Suhrkamp, Bd. 1113). Hrsg. von Ruth Link-Salinger, Frankfurt/Main 1986, S. 59–64, hier S. 60.

⁴⁹ Vgl. etwa ders.: Volk und Land. Dreißig Sozialistische Thesen. In: Gustav Landauer. Ausgewählte Schriften. Bd. 3.1. Wolf, S. 109–121, hier besonders S. 117.

⁵⁰ Ders.: Sind das Ketzergedanken? In: Gustav Landauer. Ausgewählte Schriften. Bd. 5. Philosophie und Judentum. Hrsg. von Siebert Wolf, Lich/Hessen 2012, S. 362–368, hier S. 365.

⁵¹ Ders.: Judentum und Sozialismus. In: ebd., S. 348 f.

⁵² Landauer, Gustav: Collection. Series II: Correspondence, Box 1, Folder 8, Brief Gustav Landauers an Ludwig Berndt, 30. September 1911. Leo Baeck Institute Archives. Unter: <<http://www.archive.org/stream/gustavlandauerf008#page/n106/mode/1up>> (Abrufdatum: 24. Juli 2014).

Dem folgend begriff auch Mühsam die Juden als „Sauerteig in den verschiedenen Nationalitäten und Kulturen“⁵³ und sich selbst als einen solchen, wandelbringenden und revolutionären jüdischen Streiter⁵⁴ für ein theoretisch nicht weiter ausdefiniertes anarchisches Morgen – befreit vom Vater und den Leerstellen seines Weltbildes. Auf der Suche nach Rechtfertigung für dieses Bestreben las Mühsam sein Selbstverständnis auch in Kain, Moses und Jesus als revolutionäre, oft auch geschmähte Söhne einer verschütteten und doch mit Landauer wieder neu zukunftsbezogenen jüdischen Tradition hinein – „ein Jude zog aus von Nazareth, die Armen glücklich zu machen.“⁵⁵ Wie Jesus hoffte der Dichter und Anarchist, die Menschheit zum Glück führen zu können. Leid und Gram sind bei ihm implizit mit der Ordnung des Vaters verbunden, deren Auflösung die Freiheit verheißt – eine Freiheit indes, die er meinte, aufgrund der Ignoranz seiner Umwelt selbst nicht herbeizuführen zu können.⁵⁶

„Ich weiß von allem Leid, fühl alle Scham
 und möchte helfen aller Kreatur.
 Der Liebe such ich aus dem Haß die Spur,
 dem Menschenglück den Weg aus Not und Gram.
 Den Trostbedürftigen geb ich Wort und Rat,
 den Haltbedürftigen reich ich meine Hand.
 Doch keiner war noch, der mein Wort verstand,
 und keiner, der die Hand ergriffen hat.
 Ich weiß vom Leide nur, fühl nur die Scham –
 und kann doch selber nicht Erlöser sein,
 wie jener Jesus, der die ganze Pein
 der Welt auf seine schwachen Schultern nahm.“⁵⁷

Aus seinem Schulterschluss mit dem Juden Jesus heraus wurde Mühsam zudem genauso zum Advokat der ursprünglichen christlichen Botschaft, wie

⁵³ Mühsam, Erich: Die Jagd auf Harden. In: Erich Mühsam Gesamtausgabe. Bd. 3. Prosaschriften. Hrsg. von Günther Emig, S. 209–256.

⁵⁴ Mühsam drohte seinen Gegnern etwa: „Wartet, ihr Hunde! Ich werde noch einmal zeigen, daß ich einer vom Alten Testament bin.“ (Mühsam, Erich: Tagebücher. Heft 1. Eintrag vom 1. Oktober 1910. Unter: http://www.muhsam-tagebuch.de/tb/diaries.php#d_1910_10_01 > (Abrufdatum: 28. Juli 2014)).

⁵⁵ A. a. O.

⁵⁶ Vgl. weiterführend auch Löwy, Michael: Erlösung und Utopie. Jüdischer Messianismus und libertäres Denken. Eine Wahlverwandschaft, Berlin 2002.

⁵⁷ Mühsam, Erich: Ich weiß von allem Leid. In: Ausgewählte Werke. Bd. 1. Hirte, S. 58.

er über seinen Kain das eigene Missverständnisein beklagt hatte. Nicht Judas sei der Verräter Jesu gewesen, sondern Paulus, der „als erster Kirchenvater das größte Verbrechen gegen den Geist Christi verübt“⁵⁸ habe. Auch gegen Ernst Haeckel, den Begründer des „Deutschen Monistenbundes“, polemisierte Mühsam in diesem Sinne: „Ich leugne nicht, daß mir die Bergpredigt ernstere Gedanken nahelegt, als das Buch von den Welträtseln.“⁵⁹ Diesem Tenor folgend und Jesu Wirkung als Stifter einer neuen Weltreligion herausstellend – einer Wirkmächtigkeit, die er auch für seinen Anarchismus erhoffte – führte er an anderer Stelle aus:

„Christliche Ueberzeugungen stehen dem schlecht an, dem seine eigenen Ueberzeugungen so wenig heilig sind, dass er von fremden nur mit hämischer Verdächtigung reden kann. Das Kreuz wird zur Farce, wenn es als Geschäftsblem vor einen Laden genagelt wird. Die Gestalt des Begründers des Christentums scheint mit (sic!) bespieden und beschmutzt, wenn ich die Söldner der öffentlichen Meinung mit seinen Worten hausieren gehen sehe. Werden sie ethisch, so bringen sie ihre schmalzigen Verlogenheiten, als kämen sie eben von einer (sic!) Interview mit Jesus Christus und spielen sich auf als seine Jünger und als Hüter seines Vermächnisses. Ach, Herrschaften, es gibt noch gewisse Unterschiede zwischen einem Essäer und einem Essayisten.“⁶⁰

Es ist dieser kämpferische Ton, der auch in Mühsams 1921 veröffentlichtem Arbeiterdrama „Judas“ überwiegt. In Konsequenz und Zuspitzung seiner Ausrichtung hatte der Anarchist nach der Jahrhundertwende, mehr noch aber kurz nach dem 1. Weltkrieg, die Revolution herbeigeschrieben und aktiv herbeigeführt. In seinen Arbeiten der Nachkriegszeit verteidigte er sie. Bis zu seiner Ermordung 1934 im KZ Oranienburg durch die SS dominierten daher angesichts eines dringenden Handlungsbedarfs gegen den erstarken Nationalsozialismus auf Einheit der revolutionären Elemente drängende, anarcho-kommunistische Tendenzen mit klassenkämpferischem, auch syndikalistischem Duktus. Im „Judas“ will der Protagonist Professor Seebald, Streikbefürworter und Autor einer „Philosophie der Nächstenliebe“, vor

⁵⁸ Mühsam, Erich: Tagebücher. Heft 23. Eintrag vom 3. September 1919. Unter: http://www.muehsam-tagebuch.de/tb/diaries.php#d_1919_09_03> Abrufdatum: 22. Oktober 2014).

⁵⁹ Ders.: Kultur und Frauenbewegung. Mit dem „Buch von den Welträtseln“ rekurrierte Mühsam auf Ernst Haeckels monistisches Hauptwerk.

⁶⁰ Mühsam, Erich: Die Presse. In: Kain (Jg. 2) Nr. 4 (Juli 1912).

diesem Hintergrund Gewalt und Revolution verhindern und stirbt doch nach einem Komplott im Kugelhagel.⁶¹ Mit den Lehren aus der Rätezeit und Landauers Tod im Hinterkopf führt Mühsam vor Augen, wie wenig das Gebot der brüderlichen Nächstenliebe im Sinne der Gräfers greift, wenn die Widersacher mit Waffengewalt gegen die Revolutionäre vorgehen. Judas droht bei Mühsam über Jesus zu obsiegen, wenn die gefährdete Revolution sich nicht verteidigt. Doch Jesus selbst legitimiert die Aktion, auch die Gewalt als Mittel zum Zweck, wie der Anarchist herausstellt:

„Endlich aber sei an den friedlichsten und duldsamsten aller Weltbefreier erinnert, an den wundervollen Begründer des Christentums, an Jesus selbst, der die linke Wange hinhielt, wenn einer die rechte schlug [...], der doch, als sein Zorn aufs äußerste gereizt war, dem Gelichter der Händler und Wechsler die Tische umstieß und sie mit mannhaften Hieben zum Tempel hinausjagte.“⁶²

Gleich seiner Jesusfigur hielt der Anarchist, Bohemien und Dichter Erich Mühsam 1919 nicht die rechte Wange hin, sondern war gewillt, in der Manier Bakunins andere Mittel anzuwenden, um die Welt des Vaters zu stürzen. Vorher hatten ihn seine Schergen jedoch schon in Haft genommen.⁶³

4. Fazit

Das Ende der Gründerjahre, so zeigten die Beispiele Erich Mühsams und seiner Weggefährten, hatte das Fehlen von konsistenten Sinnstiftungsangeboten in der Moderne offengelegt. Die Welt, die die Väter errichtet hatten, offenbarte gegenüber den Söhnen ihren Zwangscharakter und verbarg hinter Prosperität und Zukunftsverheißung ungelöste Konflikte. Wie andere seiner Generation auch adaptierte der Anarchist und Dichter Erich Mühsam in seiner Suche nach einem Ausweg aus dieser Situation – ohne einschlägige Textkenntnis zu besitzen – über das Zitat und die Analogie Motive einer vor-modernen Tradition, verband sie mit dem eigenen Wirken und integrierte sie in seinen Zukunftsentwurf. Er folgte dabei verschiedenen Einflussgebern: Peter Hille, Karl und Gusto Gräser, Otto Gross und Gustav Landauer, die

⁶¹ Vgl. dazu Mühsam, Erich: Judas. Ein Arbeiterdrama in fünf Akten. In: Erich Mühsam Gesamtausgabe. Bd. 2. Dramen. Hrsg. von Günther Emig, Berlin 1977, S. 203–284.

⁶² Ders.: Die Abrechnung. In: Sich fügen heißt lügen. Fritzen, S. 137–141, hier S. 140.

⁶³ Vgl. zu Mühsams Bakuninrezeption ders.: Im Geiste Bakunins. In: Kain (Jg. 4) Nr. 3 (Mitte Juni 1914).

die generationelle Erfahrung mit ihm teilten. In seinem Aufstand gegen die Bürgerwelt des Vaters rezipierte Mühsam Kain und Moses, aber auch Jesus über seine Person und Dichtung neu. An den Wandel predigenden Sohn Gottes gemahnte er dabei stets selektiv, in ganz eigener Deutung und besonders dann, wenn er seinem Selbstbild Nach- und Ausdruck verleihen wollte. Derart begründete er eine Wahlverwandtschaft mit Jesus, dem Stifter einer Weltreligion und in Mühsams Lesart jüdischen Revolutionär.